

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 40 (1961)
Heft: 1

Artikel: Die Chancen des demokratischen Sozialismus
Autor: Lienhard, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chancen des demokratischen Sozialismus

Der Sozialismus in Form seiner echten humanen und moralischen Bestrebungen bildet immer noch ein mächtiges Ziel für Millionen in der ganzen Welt, und die objektiven Vorbedingungen für den humanistisch-demokratischen Sozialismus sind heute besser gegeben als im 19. Jahrhundert. (Erich Fromm: «Der moderne Mensch und seine Zukunft.»)

Der Sozialismus konnte von Anfang an nie anders verstanden werden als eine sittliche Bewegung. Seine würdigsten Vertreter betonten denn auch stets diese humanistische Zielsetzung. Der Sinn dafür war zwar im Wandel der Zeit nicht immer gleich lebendig. Worauf ist dies zurückzuführen? Den Grund dafür hat *Erich Fromm* in seinem Werk: «Der moderne Mensch und seine Zukunft» überzeugend dargelegt: Nur allzu lange hielt sich die Kritik am Kapitalismus allein an die wirtschaftlichen Gesichtspunkte. Der Glaube, der soziale Fortschritt hänge allein von der Änderung der Besitzverhältnisse ab, wurde zum Dogma erhoben und weitgehend auch dort unentwegt hochgehalten, wo sich die Bedingungen für die Entwicklung des Sozialismus grundlegend geändert hatten. Vor allem die Erfahrungen mit dem Totalitarismus führten zu einer neuen Besinnung auf die humanistische Zielsetzung des Sozialismus. Sie wurde bereits im Jahre 1948 von *Paul Schmid-Amman* in seinem Werk «Der Freiheitskampf der neuen Zeit» in eindrucklicher Weise umschrieben: «Der Sozialismus wird für Hunderttausende unserer Arbeiter die große Hoffnung und das letzte Ziel bleiben, das ihnen die Kraft verleiht, für ihre Rechte zu kämpfen. Diese Hoffnung und Kraft wird wachsen, je umfassender, je großzügiger und freiheitlicher der Sozialismus begriffen wird, je mehr er den Charakter eines starren Dogmas und eines mißverstandenen, gewaltgläubigen Materialismus verliert und wieder eine sittliche Idee wird und eine Bewegung, in welcher wieder der Geist, der ja allein ein wirklich revolutionäres Element ist, sein mächtiges Wort redet.» So ist es für die sozialistische Bewegung von heute charakteristisch, daß sie sich bei der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme an dem Bild des freien Menschen orientiert. Darin liegt die große Chance für den demokratischen Sozialismus.

Freilich: Noch ist nicht überall das genügende Verständnis für diese humanistische Zielsetzung des demokratischen Sozialismus vorhanden. Es hängt dies wohl damit zusammen, daß der «Humanismus» lange genug ein schönes Wort geblieben und so zum Schlagwort geworden ist. Nun fordert aber gerade der demokratische Sozialismus einen *neuen* und *sozialen* Humanismus. So bleibt er nicht bei den schönen Worten von der Erklärung der

Menschenrechte stehen, sondern es geht ihm darum, diese Worte in die *Tat* umzusetzen. Denken wir nur an die sozialistische Auffassung über

die Verwirklichung der Freiheitsrechte

Nach der Auffassung des Liberalismus beruht die Freiheit des Menschen darauf, daß sich der Staat nicht in die private Angelegenheit des einzelnen einmischen darf. Diese private Sphäre bezieht sich auf die sogenannten bürgerlichen Freiheitsrechte wie zum Beispiel die Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit, die Arbeitsfreiheit, das Eigentumsrecht usw. Wesentlich für all diese Freiheitsrechte ist eine Art Garantie gegen eine Nichteinmischung des Staates. Man kann somit von *negativen* Freiheitsrechten sprechen.

Der demokratische Sozialismus fordert aber neben diesen negativen Freiheitsrechten *positive* Freiheitsrechte: so etwa das Recht auf Arbeit, auf Zugang zu den Bildungsstätten usw. Dazu kommen die wirtschaftlichen Rechte wie etwa das Recht auf soziale Sicherheit, auf gerechten Lohn, auf Freizeit, auf eine menschenwürdige Wohnung usw. Diese positiven Freiheitsrechte sollen nicht nur den Privilegien einer Minderheit dienen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen.

Indem so der demokratische Sozialismus auch für die positiven Freiheitsrechte eintritt, wird er der *Dynamik* des heutigen Soziallebens gerechter. Um ein Beispiel herauszugreifen: Wir haben das Recht auf Arbeit genannt. Heute, in der Zeit der Überbeschäftigung, mag die Bedeutung dieser Forderung unterschätzt werden. Sollte aber einmal eine Störung des Arbeitsmarktes eintreten, so wird man sich wieder bewußt werden, weshalb das Recht auf Arbeit als einer der wichtigsten Programmpunkte der Sozialdemokratie zählt. Die Arbeit ist nun einmal mit dem arbeitenden Menschen unlöslich verbunden. Sie ist ein wichtiges Glied in der Kette der Voraussetzungen, die erst den Menschen zur Persönlichkeit werden lassen. Es kommt nicht von ungefähr, daß namhafte Soziologen verschiedener Richtung darüber einig sind, daß die freie Welt eine Massenarbeitslosigkeit nicht mehr überleben würde. Einer solchen Entwicklung stünde die Sozialdemokratie nicht hilflos gegenüber. Das gleiche gilt für die Gefahren einer neuen Form von Abhängigkeit, die dem arbeitenden Menschen im Atomzeitalter droht.

Auf dem Weg zur Wirtschaftsdemokratie

Da die politische Demokratie bei den negativen Freiheitsrechten stehen geblieben ist, hängt die Weiterentwicklung der Menschenrechte entscheidend davon ab, ob es gelingt, die Demokratie von der politischen auf die *wirtschaftliche* Sphäre auszudehnen. Die Voraussetzungen für solch eine Ent-

wicklung sind an sich in unserem Lande besonders günstig. Denn hier ist die Demokratie schon mehr zur *Lebensform* geworden als etwa in den Nachbarländern, wo das Erbe des absolutistischen Staates noch immer nachwirkt und der Staat deshalb trotz seiner demokratischen Institutionen noch immer als Obrigkeitsstaat empfunden wird. Es kommt auch nicht von ungefähr, daß sich die Demokratien der nordischen Staaten zur Sozialdemokratie entwickelt haben.

Nun sind aber in unserem Lande Kräfte genug am Werk, die sich mit allen Mitteln gegen einen solchen Ausbau der Demokratie zur Wehr setzen. Sie verschanzen sich dabei nicht ungeschickt hinter «ihren» Rechtsstaat. Aber weder ein konservativer noch ein liberaler Rechtsstaat kann das Volk auf die Dauer daran hindern, für die Entwicklung seines Rechts einzutreten. So stellt sich denn dem demokratischen Sozialismus die große Aufgabe, für die Weiterentwicklung der Volksrechte zu kämpfen. An erster Stelle steht dabei die Verwirklichung der *Gesetzesinitiative* im Bund. Gewiß: Der Kampf um den Ausbau der Volksrechte wird nicht leicht sein, da es sich hier um ideelle Forderungen handelt. Um überall das nötige Verständnis dafür zu wecken, bedarf es einer mühsamen Aufklärung. Aber welche große Chance erwächst daraus für den demokratischen Sozialismus!

Wenn wir so für

die Rechte des Volkes

eintreten, heißt das nicht, daß uns die Rechte des Einzelnen gleichgültig lassen. Zwar besteht hier und dort der Eindruck, in der sozialdemokratischen Politik komme das Recht des *Individuums* zu kurz. Dies rührt daher, weil auch hierzulande die Sozialdemokraten lange genug die Verpflichtung gefühlt haben, unsere Staatswirtschaft bis zur Grenze des Möglichen zu verteidigen. Mit den wachsenden Staatsaufgaben greift die staatliche Lenkung in immer weitere Bezirke unseres Lebens ein. Dadurch fühlt sich der Einzelne bedroht. Diese Entwicklung würde sich aber auch ohne Sozialdemokratie vollziehen. Denn bei den bürgerlichen Parteien ist seit Keynes die staatliche Intervention «salonfähig geworden», wie F. Klenner in seinem kürzlich erschienenen Buch «Das große Unbehagen» zutreffend bemerkt. Es läßt sich nicht behaupten, daß sie stets der Entwicklung der Menschenrechte dient. Dagegen wird dann aber gerne die Sozialdemokratie für die Auswüchse und Schattenseiten eines solchen Staatsinterventionismus verantwortlich gemacht. Dieses falsche Spiel muß immer wieder aufgedeckt und verurteilt werden. So erhält der Einzelne wieder mehr als bis anhin die Gewißheit, daß es zur sozialistischen Zielsetzung gehört, auch für die Freiheitsrechte des Individuums einzutreten: gegen eine Staatsbürokratie, die das Kennzeichen eines absolutistischen, nicht aber eines freiheitlich sozialistischen Staatswesens ist.

Hier zeigt sich für die Sozialdemokratie eine neue Chance. Wenn wir sie zu nützen verstehen, wird dies der Sozialdemokratie neue Legionen von Wählern zuführen.

Blick über die Grenzen

Wenn wir so über die Chancen des demokratischen Sozialismus diskutieren, übersehen wir nicht, wie weit das Schicksal unseres Landes von der Entwicklung der europäischen *Integration* berührt wird. Ohne auf deren vielseitige Problematik einzugehen, sei lediglich bemerkt, was in all den Diskussionen über dieses Thema unerwähnt blieb: Wir meinen die Möglichkeit, daß auch innerhalb der EFTA unser Staat nicht nur wirtschaftlich, sondern auch *sozialpolitisch* günstig beeinflußt werden kann. So finden sich innerhalb der EFTA sozialistisch regierte Staaten mit fortschrittlicher Sozialgesetzgebung zusammen. Es dürfte sich ihr Einfluß auf die Sozialpolitik unseres Landes nur vorteilhaft auswirken. Damit werden, so hoffen wir, die europäischen Integrationsbestrebungen auch der Entwicklung der Menschenrechte dienen. Daraus ergibt sich für den demokratischen Sozialismus in unserem Lande eine neue Chance.

Noch zwingender ist der Blick auf die Welt der *farbigen Völker*. Durch die fortschreitende Entwicklung der Technik rücken uns ihre Länder immer näher. Um so weniger können und dürfen wir an der wirtschaftlichen Unterentwicklung dieser Welt vorbeisehen. Mit Recht sagt E. Fromm in dem angeführten Werk: «Friede und Freiheit der westlichen Welt können auf die Dauer nicht in Koexistenz mit Hunger und Krankheit in Afrika und Asien bestehen.» So bleibt uns heute keine Wahl mehr, als daß wir den unterentwickelten Völkern helfen. Die Unterstützung eines so großen Solidaritätswerkes bedingt aber ein *Umdenken*. Dieses ist in jenen Kreisen nötig, in welchen das Verständnis für das Profitstreben noch immer mehr wiegt als der Sinn für die allgemeine Wohlfahrt. Es wird auch hier zum Bewußtsein kommen müssen, daß die Entwicklungshilfe nicht mit Gegengeschäften oder andern Bedingungen verknüpft werden darf. Denn die farbigen Völker wissen um die Unbedingtheit der sittlichen Werte und erwarten von uns eine unbedingte und großzügige Geste wahrer Solidarität. Indem unser Land dazu beiträgt, ein Stück sozialen Humanismus in die Tat umzusetzen und dem Geist der Solidarität zu dienen, leistet es auch *unserer* Demokratie den besten Dienst. Denn die wahre Demokratie beruht gerade auf der Idee der *Solidarität*. So sehen wir in dem Beitrag an das große Solidaritätswerk zugunsten der farbigen Völker eine neue große Chance für die Entwicklung des demokratischen Sozialismus.